

Zustand der Kunst.

Eine Anstalt, welche sich an die vorige anschließt, zum Theil auf Vervollkommung der Fabrikate hinzielt, zum Theil aber auch zur Hervorbringung wirklicher Kunstwerke abzweckt, ist die sogenannte Akademie der bildenden Künste bey St. Anna. Sie theilt sich in 7 Kunstklassen, die Fabrikanten, die Geschichtsmahler, Landschaftenzeichner, Bildhauer, Architekten, Erzverschneider und Kupferstecherklassen. Ein eigener Professor nebst den Direktoren und Professoren jeder Klasse giebt den akademischen Schülern Vorlesungen im Sommer über die Osteologie, im Winter aber über die Mythologie.

Die Fabrikantenklasse hat bey 60 Schüler, von denen die eine Hälfte aus Stifflingen bestehet, welche ihre Pensio-

nen von der Verwaltung der k. k. Porzelainfabrike beziehen, auf deren Unkosten sie gebildet werden, und zu vortreflichen Porzelainmalern heranwachsen. Die Zöglinge der Fabrikantenschule werden nebst den Dessen- und Blumenzeichnungen für Stoffe und Stickerenen auch von einem eigenen Professor in der Verfertigung des Gezeichneten in die Charta rigata unterwiesen.

Dem Direktor der Malerklasse bleibt es vorbehalten die Stellung des Modells, worunter ein natürlicher Mensch oder auch die Drapperie für den Gliedermann verstanden wird, zu wählen. Sie hat den selbst in England bekannten Jünger zum Direktor.

Der Professor der Landschaftmalerei führt seine Eleven wöchentlich einmahl zur Sommerszeit in die benachbar-

ten schöneren ländlichen Gegenden, als im Prater und die Brigittenau. Im September aber hat er auch mit den fähigeren Jünglingen in entferntere Ortschaften zu reisen, Gegenden nach der Natur aufzunehmen, und sie sodann dem Rathe zur Beurtheilung vorzulegen. Fast alle Zeichnungen, welche in dieser Schule vorgelegt werden, sind Originalien der vortreflichen Gebrüder Brand.

Der Bildhauerschule ist der berühmte Zauner als Professor zugetheilt: sein Monument Leopold des zwenten gehört unter die Merkwürdigkeiten der Stadt. Nur Schade! daß es in die Todtenkapelle der Baarfüsser Augustiner verlegt wurde, wo es etwas unvortheilhaft beleuchtet wird.

Die Architekturklasse zählt bey 24 Schüler. Ihr haben wir unsere Architekten der Stadt zu danken, welche nun

anstatt der Baumeister die Baurisse verfertigen und die Häuser nach schöneren Modellen aufbauen.

In der Erzverschneiderschule wird Unterricht im Gravieren, Bossieren und Ornamente Zeichnen gegeben. Sie hat bey 100 Schüler.

Die Kupferstecherschule hat zugleich einen eigenen Professor, der in der geschabenen Kupferstecheren Unterricht erteilt.

Die Wohlthat, welche dieses akademische Institut dem Staate verschafft, ist sichtlich. Wir haben es in artistischer Hinsicht unstreitig durch sie weiter gebracht, als es bisher in merkantilischer und wissenschaftlicher Hinsicht geschah. Die gegenwärtigen Zeitläufte vermochten nicht auf die stillen Zirkel und

ferer bildenden Künstler ihre Einflüsse auszudehnen. Dieser künstlerische Genius verbreitet sich auch immer mehr und mehr in die höheren Stände, und man kann dem hiesigen Adel, ohne eine große Unwahrheit zu sagen, unmöglich eine grössere Ausbildung in dieser Hinsicht absprechen. Die seidenen schwerfälligen Tapiseten, eine der gewöhnlichsten Zimmerverzierungen vor nicht langen, verschwinden nun vollends. Man hört auf, bunt-scheckigte chineser und verzerrte egyptische Hieroglyphen auf die Zimmerwände zu mahlen. Herr Professor Drechsel hat eine eigene Fabrik gemahlener Tapiseten angelegt. Seine Laub- und Blumen-gewinde, Borduren, Medaillons führen uns in die blühenden Zeiten eines Perikles zurück, und seine helle ihm ganz eigene Farbengebung eröffnet uns eine neue Aussicht in die Mahlerey. Alles was der auserlesenste Ge-

Schmack in der hebräischen, arabesken, herculanischen und römischen Manier, wenn es anderst erlaubt ist auch diese Kunstwerke für manierirt auszugeben, auffinden konnte, ist in den Pallästen der Fürsten Lichtenstein, Paar und des Grafen von Fries vereint, daher ihre Zimmer kein reisender Kunstliebhaber un- gesehen lassen sollte.

Was von den Zimmerverzierungen gesagt ward, welche in den neuesten Zeiten wesentlich an Schönheit gewonnen, und auch auf Theaterdekorationen und Szenenmahlereyen ausgedehnt werden muß, gilt auch von dem übrigen Hausgeräthe. Die Meublenmagazine unserer Kunstschler liefern Alles, was der Kenner der Antike für ähnliche Preise wünschen kann. Bey dem Adel wird nun das Ameublement zu einem der kostspieligsten Dinge im Hause. Man sieht

überall alabasterne Vasen, Lampen, Urnen, Gefässe von feinem durchsichtigen Florentiner Marmor mit Bronzketten, oder ganz von Bronze ausgearbeitet.

Besuchet man die Gartenhäuser des hohen Adels in den Vorstädten, so findet man auch hier edle Simplicität statt französischen Bombast. Alles will nun englische Gartenanlagen; und erst neuerdings ließ der Fürst Lichtenstein sämtliche Bäume in seinem grossen Garten in der Rossau ausheben, und ausbrennen, um einen neuen Garten anlegen zu lassen, dessen Kunst mit der Natur in näherer Verbindung stehen soll, als es bey dem vorigen der Fall war. Kleine Lusthaine, angenehme Rasenplätze, Bäche über Riessand rieselnd, Auen durch Geißblatt und wilde Rosen sich windend, eine zusammengedrückte Gruppe schattiger Bäume, Eremitagen,

Grotten, Tempel mit anscheinender Planlosigkeit dahin gestellt, das sind die Eigenheiten unseres gegenwärtigen Gartengeschmackes. Man findet sie nirgends so reizend zusammengetragen als in dem Fürst Esterhazischen Garten auf der Landstrasse. Es versteht sich, daß nur von Wien selbst die Rede ist, denn wenn der Freund der Landschaftgärtneren seine Streifereyen bis auf den Kobenzl- und Gallizinsberg oder gar nach Dornbach macht, so wird er freylich noch angenehmer überrascht.

Auch die Tonkunst hat nun grössere Verehrer; bey jeder gebildeten Familie findet sich ein Fortepiano. Ob aber die Unterweisung der weiblichen Jugend in der Musik nicht einen beynahe zu grossen Raum in der gewöhnlichen bürgerlichen Erziehung einnimmt, ist eine andere Frage, die uns in diesem Ra-

pitel nicht irre machen soll. Noch nehmen unsere vornehmern Damen die Mandoline in Schutz und verschaffen durch ihre Liebhaberey diesem Instrumente einen neuen Anwerth.

Was man endlich an unserm Publikum rühmen muß, ist, daß es durch die Darstellungen einer Bigano, Benturini, Campigli auf die Foderungen der höheren Tanzkunst aufmerksam gemacht, nun ungleich mehr Behagen an einem schönen Zwentanz, dem weissen, rosenfarbenen, ruffischen und kosakischen sogenannten pas des deux als an halßbrechenden Springen findet, und durch diese wiederhohlstcn Aeusserungen ihrer Theilnahme endlich auch selbst auf die übrigen Tänzer und Figuranten vorthailhaft wirken kann.

Ich überlasse es jedem, den Geschmack der hiesigen Einwohner in Rücksicht auf theatralische Kunst umständlicher zu würdigen. Einiges weniges, nicht ganz zu Gunsten derselben Ausfallendes, sahe ich mich genöthigt am Ende in die Schilderung der Wiener und Wienerinnen zu verlegen.

Da ich dem geschickten Verfasser des hiesigen Theater, Almanaches seine undankbare Arbeit sehr gerne überlasse, so will ich hier meine Kritik so viel möglich ins kurze fassen, um es mit einer so verfänglichen Klasse nicht vollends zu verderben. Das Nationaltheater hat an seinen zu früh verstorbenen Jünger, einen trefflichen theatralischen Dichter und die Welt einen noch besseren Menschen verlohren! Für das Wiednertheater ist die beständige, nie versiegende, poetische Quelle der Unternehmmer selbst,

in dessen Schau, Lust, und Singspielen für Alles, nur für die schöne Kunst nicht, gesorgt ist. Murmelthiere, Löwen, Bären, Drangutangs, Katzen, Drachen, Schlangen, das sind seine Lieblings-Parthieen, aus welchen er ein Gemälde formt, das in jeder Rücksicht mehr thier- als kunstreich ist! Das Wunderbare wird in seinen sogenannten heroischen Singspielen so gigantisch aufgetragen, daß jede geordnete Einbildungskraft dabey kalt bleiben muß. Alles wird auf das höchste gespannt und löst sich dann in einem elenden Gassenhauer auf. Ein verber Spasmacher tritt ungescheut in den wichtigsten Scenen auf; was dieser sagt, ist schön, weil es lächerlich seyn soll. Die zwen von Marinelli besoldeten Dichter des Leopoldstädter Theaters thun ein Gleiches; nur sind sie im Grunde noch weniger original. Sie nehmen Stoff und Personen aus

Leipziger Romanen, aber freylich nur in so fern die letzteren auf sinnliche Liebe, auf Eß, und Trinklust Bezug haben. Ihr Steckpferd ist, wenn man anderst das Wort nicht übel nimmt, hausbackene Poesie. Es muß Gelage geben, Gabeln, Messer, Gläser, volle Humpen, Mandoletti, Schinken, — sonst taugt ihnen der Roman zur Expilation nicht. Der Abentheurer muß von dem Auctor wenigstens durch 2 oder 3 Theile durchgeföhret werden, damit es 2 oder 3 dramatische Stücke gebe, sonst ist der Held eine feige Memme, er ist zu schlecht, zu blöb, und seufzet und gähnt zu wenig. Sic fata ferunt. Man möchte beynahelieber weyland Hafners Zeiten zurück wünschen. Doch genug, und vielleicht zu viel! unsern spasshaften Theatraldichtern muß die Ironie handgreiflich seyn, sonst verstehen sie sie nicht. Ein neuer sehr ernsthafter Gegenstand fodert uns auf, ihm aufmerksamen Sinn zu weihen!